

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.17/5.12
Datum:	Gehalten den 22. März 1874, morgens

Predigt über das Leiden Jesu Christi

In dieser Morgenstunde, meine Lieben, wünsche ich mit euch zu betrachten, wie der Herr Jesus, bevor er dem letzten Leiden entgegen ging, sein Leiden und Sterben betrachtet hat, – er selbst, – von welchem Standpunkte aus. Da lesen wir denn in den Evangelien folgendes: Unser lieber Herr Jesus Christus hat seine Kreuzigung angesehen als seine *Erhöhung*, er hat die ganze Schande seines Leidens angesehen als ein *Verklärtwerden*, sein Sterben hat er angesehen als ein *Gehen zum Vater*. Dann hat er zu gleicher Zeit, was die Hauptsache ist, die *Frucht seines Leidens* vor Augen gehabt, wie er spricht: „Ich gehe hin, euch eine *Wohnung zu bereiten*“; und wiederum Joh. 12,24: „*Wahrlich wahrlich ich sage euch: es sei denn, dass das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt es allein; wo es aber erstirbt, so bringt es viele Früchte.*“

Unser Herr Jesus Christus hat also sein Leiden, namentlich seine Kreuzigung, angesehen als eine Erhöhung, bei welcher Erhöhung er sich zu nennen pflegt: des Menschen Sohn (vgl. Joh. 8,28), wie wir z. B. die Worte des Herrn kennen in seinem Gespräch mit Nikodemus: „Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muss des Menschen Sohn erhöhet werden, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Joh. 3,14.15). Die ganze Schande des Kreuzes war ihm also eine Ehre, die ganze furchtbare Erniedrigung bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze, war ihm eine Erhöhung, – wie er auch an einem andern Orte sagt: „Wenn ich erhöhet werde von der Erde“, – also: wenn ich am Kreuze hangen werde, – „so will ich sie alle zu mir ziehen“ (Joh. 12,32). Ich sage nicht, dass der Herr Jesus auf eine Erhöhung gewartet hat nach seinem Leiden, auf eine Erhöhung, wenn er mal gen Himmel fahren werde, sondern er hat eben seine Kreuzigung, die ganze Schmach und Schande davon, seine Erhöhung genannt, die Erhöhung des Menschensohnes. Den Sohn des Menschen nennt er sich aber, weil er der Sohn Adams sein will. Er nimmt also von Adam und demnach von allen seinen Nachkommen, von allen, die der Vater ihm gegeben hat und geben wird, Sünde, Schuld und Strafe, die ewige Verdammnis und den Fluch hinweg. Da sagt unser Herz: Ja, unser Herr Jesus hat wohl Recht, dass er seine Kreuzigung, seine Erhöhung nennt. Er hat uns, die wir an ihn glauben, an sich und in sich. Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns. Als das Wort nun Fleisch geworden, hatte das Wort uns in sich aufgenommen, so dass wir Fleisch von seinem Fleische und Bein von seinen Beinen sind. Da kennt der Herr Jesus sich nicht als absonderlich, als Individuum, sondern so wie der Vater ihn in unser Fleisch und Blut, in unsere Sünde, Schuld und Strafe gesteckt hat, und wie er unsere Sünde, Schuld und Strafe, auch unsere Verdammnis trägt an seinem Fleische und also an seinem Fleische hinweg nimmt. Wir Menschen, wie wir so leben und leben, was verstehen wir denn davon, dass Schande Ehre sein sollte, und Schmach Erhöhung? Wenn ich aber mit meinem Könige zu Felde ziehe, und es sieht schrecklich aus, ich werde verwundet, gefangen genommen, und muss von dem Feinde alles austrinken, allen möglichen Hohn und Schmach, – ich bitte euch, ist mir das ein Schimpf? Ich bin mit meinem Könige zu Felde gezogen, für König und Vaterland. Das bringt man nicht fertig, dass ich meinen König verlassen werde, sondern dessen Fahne trage ich hoch bis zum letzten Atemzuge und sein Name soll auf meinen Lippen bleiben, komme was da wolle. So ist der Herr Jesus seines Vaters Knecht, seines Vaters Held, seines Vaters Soldat. Er kommt in diesen Kampf hinein für seinen Vater,

Gesungen: Ps. 68,16.17; Lied 96,1-3; Lied 152,1-3

für das Vaterland, für das Volk, das auserwählte Volk. Was ihm denn nun Welt und Teufel antun, das tun sie ihm an, erstens weil Welt und Teufel den lebendigen Gott, seine Gnade und Wahrheit, glühend hassen, dann weil Welt und Teufel auch das auserwählte Volk Gottes glühend hassen. Nun tun Welt und Teufel unserm Herrn Jesu Christo alles an, was sie uns nicht antun können, wie sie gerne möchten, und der Herr Jesus duldet es für seinen Vater, zu Ehren seines Vaters, und für sein Volk, um dieses zu erhalten ihm duchzuhelfen aus dem Rachen des Teufels hinweg, aus aller Gewalt des Satans, aus der Tyrannie der Sünde hinweg; auch auf dass das Volk sehen möge, wie er, der Herr Jesus, das ganze Schuldregister dem Teufel aus der Hand geschlagen, ans Kreuz genagelt und es zerissen hat, so dass sein Volk Quittung dafür hat, dass alles bezahlt sei. So ist es denn allerdings eine Erniedrigung nach dem Fleisch, wie es heißt: „Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreuzes.“ Das ist eine Erniedrigung, welche über uns gehen sollte, und diese Erniedrigung hat er auf sich genommen, und diese Erniedrigung ist ihm zu einer Erhöhung geworden, und zwar also, dass er alle, die an ihn glauben, mit sich erhöht, denn als er am Kreuze hing, da war er für uns Sünde von Gott gemacht, da hing er am Kreuze als ein Fluch für uns, wie geschrieben steht: „Verflucht ist jedermann, der nicht bleibt in allem dem, was geschrieben steht im Buche des Gesetzes, dass er es tue.“ Da er am Kreuze hing, konnte Teufel und Tod sagen: „Du bist mein!“ Als er aber ausgerufen: „Es ist vollbracht!“, da war Sünde, Schuld, Strafe und Fluch von seinem Fleische, seinem Leibe, von seinem Volke ab und hinweg. War das nun nicht eine Erhöhung? Da war ja dargestellt Friede und Freude, Gerechtigkeit und ewiges Leben, ewige Erlösung für alle, die an ihn glauben. Und was tut nun seine Gemeine? Erhöht sie ihn nicht eben in seiner Kreuzesgestalt? Sind nicht alle diese Striemen und Geißelhiebe, alle diese Wunden, der Purpurnittel, die Dornenkrone, die Nägel, die ihm durch Hände und Füße getrieben worden sind, seiner Gemeine teuer?

Die Geißel und die Banden
Und was Du ausgestanden,
Das alles, Herr, hab' ich verdient.
Ich bin's, ich sollte büßen,
in ew'gen Finsternissen,
Was nun den Tod versöhnt.

Damit erhöhen wir ja unsren Herrn, dass wir bekennen, dass wir keine Ruhe und keinen Frieden haben, als allein – worin? In der Erhöhung Christi bei seiner Himmelfahrt? Nein, sondern dass wir allein Ruhe, allein Frieden haben in der Erhöhung unseres Herrn Jesu Christi am Kreuz. Das geht dabei her, wie wir etwa eine Geschichte lesen von einem berühmten Helden, der sein Leben für Gott und sein Volk in die Schanze geschlagen hat, bis ihn endlich die tödliche Kugel trifft. Was ist das nun für ein Tod? Ist das Schande oder Ehre? Worüber wird er am meisten gelobt, über seine Taten, die er zuvor getan, oder der letzten Schlacht wegen, da er sein Blut vergoss und sein Leben ließ. So nennt denn mit Recht unser lieber Herr und Heiland seine Kreuzigung seine *Erhöhung*.

Weiter nennt der Herr sein Leiden und Sterben ein *Verklärtwerden* ein *Verherrlichtwerden vor dem Vater*. Als z. B. Judas den Bissen genommen hatte und fortgegangen war, sprach der Herr Jesus: „Nun ist des Menschen Sohn verkläret, und Gott ist verkläret in ihm“ (Joh. 13,31). Die Sache ist jetzt fertig. Judas geht hin und verkauft ihn; dann nimmt man ihn gefangen und verdammt ihn, weil er sagte, er sei Gottes Sohn und abermals, weil er sagte, er sei der König, man führt ihn aus der Stadt heraus als einen Gotteslästerer, verhöhnt ihn am Kreuze: „Komm herab, dann wollen wir an dich glauben!“ Der Herr Jesus übersieht dies alles, aber es soll ja die Schrift erfüllt werden: „Schwert mache dich auf über meinen Hirten, und über den Mann, der mir der Nächte ist, spricht

der Herr Zebaoth. Schlage den Hirten, so wird die Herde sich zerstreuen, so will ich meine Hand kehren zu den Kleinen.“ Es musste ja das Wort erfüllt werden: „Der mein Brot aß, tritt mich unter die Füße.“ Es musste erfüllt werden: „Sie teilen meine Kleider unter sich und werfen das Los um mein Gewand.“ Und vor allen Dingen musste es erfüllt werden, dass wir sagen könnten: „Fürwahr er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen.“ – „Sehet den Menschen!“, ruft Pilatus aus. Sie verspotteten ihn, schlagen ihm ins Angesicht und fragen ihn: „Propheze uns, bist du der Christus, wer hat dich geschlagen?“ Und nun sehet bei diesem allem sein gewaltiges königliches Schweigen. Er antwortet nichts. Er ist wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf das verstummet vor seinem Scherer und seinen Mund nicht auftut. Das nenne ich ein Verherrlichtwerden. Ein Ungläubiger, ein berühmter Philosoph, hat einmal gesagt: „Ist das Sterben des Sokrates das Sterben eines Weisen, so ist das Sterben Jesu Christi das eines Gottes.“ Dieses Teufelskind hat also eingesehen, dass hinter diesem Hohn, hinter dieser Schmach lauter Verklärung steckt. Wer mit der Welt geht, wird von der Welt geehrt, wer aber von Gott geehrt sein will, der darf sein Angesicht nicht verbergen vor Schmach und Speichel, der hat seinen Rücken darzuhalten denen, die ihn schlagen, und seine Wangen denen, die ihn raufen (Jes. 50,6). Das ist kein Entehrtwerden. Wenn es auch für das Fleisch ein Entehrtwerden ist, so ist es in Wahrheit doch nicht ein Entehrtwerden. Ja wenn man leidet als ein Dieb oder als einer, der in ein fremdes Amt greift, dann ist es eine Unehre. Leidet man aber als ein Christ, leidet der Herr Jesus als der Christus, dann ist es ja alles Ehre. Während heute jeder treue Untertan den König segnet in seinem Herzen und für ihn in der Morgenstunde Gott angerufen hat, so gibt es wieder andere, – ihr wisst wohl, welche ich meine, – die möchten ihm lieber zehnmal den Tod wünschen, und bitten vielleicht ihren Gott, ihre Maria, oder *ihren* Jesus, dass er bald sterben möge. Ist das für den König eine Schande? Hier haben wir nun Gottes des Vaters Herrlichkeit, die Herrlichkeit des auserwählten Volkes, das an ihn glaubt. Diese Verherrlichung des Vaters und des Volkes konnte unmöglich anders geschehen als so, dass der Herr von Welt und Teufel verunehrt wurde. Der Herr Jesus hat alles zuvor gewusst. Er hat gewusst, dass der Teufel nunmehr seine letzte Kraft aufbieten würde, – und das hat er auf Golgatha auch wohl getan, – indessen spricht der Herr Jesus: „Nun wird der Fürst dieser Welt ausgestoßen werden“ (Joh. 12,31). Er ist also des Sieges über Teufel, Tod und Welt zuvor gewiss. Er trinkt alle Schmach aus und nennt dies seine Verklärung. Ein Verräter bin ich, wenn ich meines Königes Ehre von keinen Feinden verunglimpfen lasse! Ich stehe für seinen Namen ein, man tue mit mir, was man wolle. So tritt der Herr Jesus auf für die Ehre seines Vaters, auf dass alle Tugenden und Vollkommenheiten seines Vaters in seinem Leiden und Sterben verherrlicht werden. Da strahlt es, meine Lieben, von lauter Edelsteine eben an dem Kreuze, und jeder Tropfen Blut, das aus seinen Wunden fließt, ist lauter Gold. Da sehe ich an ihm, dem Herrn, die Allmacht seiner Gnade, die Allmacht seiner Vorsehung, da sehe ich die ewige Liebe, die ewige Wahrheit, dass Gott den Bund seiner Gnade dem Volke hält, da sehe ich die Gegenwart Gottes mitten in der Verlassenheit des Herrn, da sehe ich die Allwissenheit meines Gottes, denn als er wusste, dass nun alles vollbracht war, rief er: „Mich dürstet!“ Da sehe ich mit den Cherubim an dieser Bundeslade vornüberückend hinein und sehe Arme, welche dich und mich zu sich ziehen eben am Kreuze, so dass wir ewig errettet aus unserm ewigen Verderben ewig genießen mögen seine Herrlichkeit, wovon der Herr Jesus sagt: „Ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, welche du mir gegeben hast.“ Welche Verklärung! Und wo ich nun um der Wahrheit willen, um der Gerechtigkeit willen, um des Volkes Gottes willen, geschmäht, verfolgt und verkannt werde, totgeschwiegen, verschreit und verlästert werde, – ja, das ist dem Fleische nach wohl eine Schmach, aber o diese Welt wird doch bald aufgerollt werden und geht in Flammen auf! Was tut ein ehrlicher Mensch mit der Ehre von der Welt? Dass er vor Gott und von Gott geehrt werde, das ist des Kindes Ehre, das ist des Kindes Verklärung. Willst du mit der Welt mitmachen, so wird die Welt dich ehren,

und du kannst mit der Welt umkommen. Willst du aber nicht der Welt, sondern Gottes Freund sein, so musst du auch erwarten, dass, wie unser Herr und Meister hier war, du auch hier sein wirst. Das geht nicht nur durch gute, sondern auch durch böse Gerüchte, durch Schmach und Verkennung, durch Verlästerung und Verfolgung, durch alle möglichen Dinge hindurch. Das ist der Weg. Es ist nicht Unehre, wenn er auch dem Fleische nach Unehre zu sein scheint. Der Herr Jesus hat gesagt: „Nun ist des Menschen Sohn verkläret und Gott ist verkläret in ihm!“

Der Herr Jesus sieht ferner immer auf die Frucht. „Ich gehe zum Vater“, sagt der Herr Jesus (Joh. 13,1–14,28). Zu welchem Vater? Es heißt nicht: „zu meinem Vater“, sondern er sagt: „zum Vater“. Dann spricht er ja als dein Bruder! Dann spricht er so als einer, der nicht anders weiß, als sein Vater sei dein Vater, als einer, der da meint, er gehe zum Vater, und ihr kommt nach. Zu dem Vater geht der Herr Jesus aber durch den Tod hindurch. Wenn nun der Herr Jesus für uns gestorben ist, dann haben wir in seinem Tode den Tod unseres Todes, dann haben wir in ihm Leben und Gerechtigkeit. Und mit seinem Worte: „Ich gehe hin zu meinem Vater zu eurem Vater“, haucht er in das Herz der Seinen einen gewaltige Trost. Was ist dein Sterben, Kind Gottes? Es ist ein Gehen zum Vater, nicht allein in des Vaters Haus, sondern: zum Vater. Nun hat der Herr Jesus auch gesagt: „Ich will euch nicht Waisen lassen.“ Also hienieden sind wir Waisen. Unsere Heimat ist nicht hier, unsere Heimat ist bei dem Vater. Also: Ich gehe zum Vater! Nun dann sind ja dort offene Arme, ein offenes, liebendes Vaterherz, ein Vaterschoß! Dann küsst er mich mit dem Kusse seines Mundes und tröstet mich fortwährend damit, dass er sagt: „Aber mein liebes Kind, sieh doch was hier für schöne Blumen gewachsen sind aus all den Tränen, die du auf deiner Pilgrimschaft vergossen!“

Also zu dem Vater geht der Herr Jesus, und daselbst will er Wohnungen bereiten. „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen“, hat er einmal gesagt (Joh. 14,2). Wie soll ich das verstehen? Ja, du denkst wohl, dass du im Himmel deine alten Geschichten wieder finden wirst. Da sagt nun der Herr Jesus: „Wenn du zu dem Vater gehst, dann lässt du dies alles hier unten, und oben ist eine neue Wohnung für dich bereit mit den herrlichsten Möbeln, da ist lauter Friede und Freude und ein Abwischen der Tränen. Das bereite ich dir dort oben, dass du dort nicht finden wirst Zorn und Sünde und Schuld und Strafe, auch nicht Leid und Tränen und Tod, sondern du bekommst dort eine ganz neue Wohnung.“

Und so spricht er denn auch in unserm Texte, womit wir anfingen: „Wahrlich wahrlich ich sage euch, es sei denn dass das Weizenkorn in die Erde falle, und ersterbe, so bleibt es allein; wo es aber erstirbt, so bringt es viele Früchte.“ – Bleibt das Weizenkorn allein, bleibt es bei dem Samenhändler liegen, so trägt es rein nichts, wirf es aber in die Erde, dass es da hineinfalle und ersterbe. Wenn es erstirbt, ist es dann tot? Bleibt es in der Erde oder ist eine Auferstehung da? Da bringt das erstorbe ne Ding denn viele Früchte. Der Herr Jesus sieht also, da er seinem Leiden entgegengeht, sich selbst an als ein Weizenkorn, welches tief in Tod und Grab werde begraben werden, um mit vielen Früchten hervorzukommen, Gott zu Lobe, dem Vater zur Ehre, wie er auch gesagt hat zu seinen Jüngern: Ihr habt mich nicht erwählt, sondern ich habe euch erwählt und gesetzt, dass ihr hingehet und Frucht bringet, und was dann? Dass eure Frucht abfalle nein, sondern das eure Frucht bleibe (Joh. 15,16). So sieht denn der Herr Jesus hienieden in der Welt alles voll Teufelei, alles voll Hass und Feindschaft, alles verwirft ihn und schreit: „Ans Kreuz mit ihm!“, aber zugleich sieht er den ganzen Himmel voll von Lob, Anbetung, Preis und Dank aller derer, die er als das Lamm Gottes mit seinem Blute zu Ehren des Vaters erkauf hat, – er sieht den ganzen Himmel voll der Erlösten, und wie die alle aus seiner Fülle erfüllt sind mit ewiger Freude, ewigem Frieden, ewiger Gerechtigkeit und ewigem Leben.

Amen.